

Tagesspruch.

O Mut, Mut, Mut in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umstößt;
Die Morgenröte dess' der Tage
Gläbt hinterm Berg der Gegenwart.

„Du bist nichts, dein Volk ist alles!“

Die Kanzlerrede am Vorabend der Kommunalwahlen.
In den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm sprach anlässlich der preußischen Kommunalwahlen Reichskanzler Adolf Hitler zu seinen Anhängern. Hitler, der viele Minuten lang wegen der immer neu aufbrausenden Jubelstürme nicht reden konnte, sprach zunächst seinen Dank aus für den 5. März, an dem alle deutschen Stämme sich mit unerhörtem Schwung zur großen Generalsfeldmarschall von Hindenburg, der der Jugend die Türe geöffnet hätte, Dank den Hunderttausenden, auf deren Opfern aufgebaut worden wäre, daß das deutsche Schicksal jetzt nicht nur für vier Jahre, sondern überhaupt entschieden wäre.

Als neue Prinzipien

bezeichnete Hitler dann gegenüber der Lüge vom Individualismus, daß das Gesamtkind das Einzelschicksal ausschlaggebend bestimme und nicht umgekehrt. Das galt auch für die Organisationsformen: nicht Länder und Gemeinden bestimmten das Schicksal des Reiches, sondern umgekehrt. Weiter müsse der Gedanke an die Zukunft neben dem an die Gegenwart entscheidend sein und endlich stets die Frage gestellt werden, ob das, was wir heute tun, auch gut gewesen wäre, wenn es die Vorfäder getan hätten.

„Du bist nichts“, fuhr Adolf Hitler fort, „dein Volk ist alles. Du hast dich deinem Volk aus Gedächtnis und Verbergen anzuschließen und die Gemeinschaft zu suchen, um mit ihr zu marschieren. Du mußt dich lösen von deinem Standesdenken, vom Klaffenbewußtsein und mußt vor alles stellen die Erkenntnis: dieses Leben verbanne ich meinem Volke in der Gesamtheit und nicht einer Klasse, nicht einem Stand.“

Wenn die einzelnen lämen und für ihren Stand, ihren Beruf, ihre Stadt, ihr Land, ihr Dorf etwas haben wollten, müsse man hart sagen: Land, Dorf, Stand und Beruf wird das frommen, was auch Deutschland nützt, und was nicht ganz Deutschland nützt, kann auch die nichts nützen.

Verständigung nur unter Gleichberechtigten.

Den Internationalismus lehnte Hitler ab, weil uns die Erfahrungen der Vergangenheit gezeigt hätten, daß, wenn die Völker auch so gedacht und gehandelt hätten, das nicht wäre, von dem wir heute darüber leben. Er fuhr fort:

„Wenn sie sagen: er will keine Verständigung mit den anderen Völkern — wer sollte solche Verständigung nicht wollen? Aber eine Verständigung kann nur stattfinden zwischen zwei, die gleiche Rechte besitzen. Wie wollen wir die Verständigung und niemand kann sie mehr erschaffen als einer, der die furchtbaren Schäden des Krieges selbst mit eigenen Augen Jahre gesehen und erlebt hat. Allein, weil ich Verständigung will, will ich mein Volk in einen Zustand bringen, daß es für die anderen national ist, sich mit ihm zu verstehen.“

Hilfer wandte sich dann seinen Gegnern zu und erklärte: Niemals, daß sage er diesem internationalen Marxisten lager, zu feiner Stunde und unter keinen Umständen werde er den Kampf gegen die einstellen, die schuldig daran wären, daß unser Volk so tief gesunken wäre. Er wolle

den Arbeiter erlösen vom Marxismus, von diesem Wahnsinn, den man vernichten müsse, um den Arbeiter zu erobern. Höchster Ehrgeiz und

höchster Zorn werde sein, die Millionen wieder einzurichten in das deutsche Volk. Er hoffe den Arbeitern nicht, er liebe ihn, weil er die Gefahren seines früheren Lebens nicht vergessen könne und wolle.

Die sechs Wochen der neuen Regierung hätten das Volk zu einer unerhörten Kraftäußerung emporgerissen. Jetzt müsse jeder einzeln mitarbeiten, denn wenn schon das kleine Einzelne verdient sein wolle, dann erst recht das der Nation. Die hypnotische Zuversicht müsse uns leiten. Wir sind nicht verloren,

weil wir uns nicht selbst preisgeben.

Mit dieser Kraft lehre zurück auch das Recht, auch die Freiheit, das Blühen und Gedeihen auch in den Gemeinden. Eine Zeit sehe er vor sich, wo die Vergangenheit wie ein böser Traum erscheinen werde, und wo die Zufriedenheit in Deutschland herrschen werde, die nur aus eigener Arbeit kommt.

„Also“, so schloß Adolf Hitler unter stürmischen Beifallsbezeugungen, „wollen wir kämpfen und arbeiten!“ Dann brauste das Deutschlandlied auf.

Hitler begeistert in München empfangen.

Die Kunde, daß Reichskanzler Adolf Hitler am Sonnabendmittag mit dem Flugzeug in München eintrafen werde, hatte eine wahre Volksbewegung nach dem Münchener Flugplatz zur Folge. Zum Empfang des Reichskanzlers waren der Stab der obersten SA-Führung und die Stäbe der verschiedenen SA-, SS- und Stahlhelminformation erschienen. Mit dem Reichskommissar General Ritter von Epp waren sämtliche Kommissare zugegen.

Unter furchtlosem Jubel der auf dem Flugplatz stehenden Menschen landete das Flugzeug um 17.40 Uhr. Nach einer kurzen Vorstellung anwesender Herren durch General von Epp schritt der Reichskanzler die Front der SA, SS, des Stahlhelms und der Schutzpolizei ab.

Die Formationen bildeten dann ein engeres Bireck und nun hielt General Ritter von Epp an den Reichskanzler eine Ansprache, in der er ihn als sein Beauftragter im Freistaat Bayern willkommen hieß.

Reichskanzler Adolf Hitler

ergriff hierauf das Wort zu einer Rede, in der er ungefähr ausführte: „Vor Jahren habe ich von hier aus den Kampf begonnen, der nunmehr in seinem ersten Teil als voll beendet angesehen werden kann. Was Jahrhundertlang in Deutschland ersehen wurde, aber nicht errungen werden konnte, das ist jetzt Wirklichkeit geworden.“

Eine Gleichschaltung des politischen Willens hat sich vollzogen, wie wir sie noch nie erlebt haben, und daß diese Gleichschaltung nicht mehr vergehen darf, dafür wollen wir uns einsetzen.

Ich habe das Gefühl, daß in diesen Tagen Bayern selbst sich eingegliedert hat in diese große Front der erwachenden Nation. Die politischen Vorausleger haben wir geschafft. Haltbar werden wir sie jetzt und niemand soll uns diese Arbeit stören, niemand soll sie sabotieren können, dafür stehen wir.

Gerade aus diesem Kampf und aus dieser Arbeit heraus sollen eines Tages auch die Freiheit, das Glück und der Segen eintreten in unser Deutsches Reich, in dem dann die ganze Welt den Rang einnehmen werden, der ihnen nach Geschichte und Tradition gebührt. Nichts vergewaltigen, sondern durch Gleichschaltung der deutschen Nation das Höchstmach der idealen Freiheit gewähren, das ist unser Wille. Er kann nur dann verwirklicht werden, wenn ein einiges, kraftvolles Deutsches Reich als Schutz und Schild besteht.

Ich komme von der Reichshauptstadt. Der Herr Reichspräsident hat angeordnet, daß von nun an in Deutschland außer den Fahnen der Länder zwei Symbole gehabt werden: die Flagge, die uns allen teuer ist, weil wir für sie gekämpft haben, und die Fahne, unter der wir den Kampf aufgenommen haben für Deutschland. In dieser Gemeinschaft des alten Reiches und der neuen Erhebung sehen wir das Wahrzeichen für die

Wiedergewinnung der deutschen nationalen Kraft.

Ich sehe hier auf diesem Felde die Kraft verkörpert, die Deutschland einschirmen wird. Ich fühle es, daß wir im höchsten Sinne des Wortes die deutsche Gemeinschaft sind, die Gemeinschaft der deutschen Männer, die eintreten wollen für das Deutsche Reich und seine Länder.

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Musik spielte das Horst-Wessel-Lied, in das die Menge mit erhobener Rechten und entblößten Häuptern einstimmte. Dann begab sich der Reichskanzler mit seinem Kraftwagen, jubelnd begrüßt, in die Stadt. Gegen 17 Uhr waren die Zugangsstraßen zum Brauhaus von einer viertausendköpfigen Menge dicht besetzt. Um 18.20 Uhr traf Hitler im Brauhaus ein. Im Anschluß an den Besuch im Brauhaus stattete er noch der Redaktion des Wölfischen Beobachters einen Besuch ab.

Keine Kommunisten im Reichs- und Landtag.

Die Reichstagsverwaltung hat an die Mitglieder des neuen Reichstages die Einladungen zur Eröffnungssitzung des Reichstages, die am Dienstag, den 21. März, 17 Uhr, stattfinden wird, abgesandt. An die Kommunisten sind Einladungen nicht ergangen.

Die Verordnung über die Einberufung des Preußischen Landtages zum 22. März, 15 Uhr, nach Berlin trägt die Unterschrift des Reichskommissars von Papen und Göring. Die Verordnung ist den Mitgliedern des Landtages zugestellt worden und gilt als Einladung. Den kommunistischen Abgeordneten ist die Verordnung gleichfalls nicht übermittelt worden.

Im Laufe dieser Woche finden bereits die ersten Fraktionsversammlungen statt. Am Mittwoch findet beim Reichstagspräsidenten Göring eine Besprechung der Fraktionsvorsitzenden statt, von der ebenfalls die Kommunisten ausgeschlossen sind. In dieser Sitzung sollen die letzten Vorbereitungen für die Märktagung des Reichstages getroffen werden. Diese Besprechung des Parteiführer, die gewissermaßen eine Sitzung des Altersrates darstellt, findet, wie die Sitzungen der Fraktionen, im Reichstagsgebäude selbst statt.

Amtsenthebungen von Bürgermeistern.

Mehrere Oberbürgermeister und Bürgermeister sind beurlaubt oder amtsentheben worden. Nachrichten darüber liegen aus Königsberg, Aiel, Altona, Bittau u. v. vor. In Altona und Aiel ist das Rathaus von SA- und SS-Beamten besetzt worden.

In Bochum ist das Gewerkschaftshaus besetzt worden.

Reichstagsabgeordneter Husmann (SPD), der Führer des Bergbau-Industrie-Arbeiterverbandes, und mehrere andere freigewerkschaftliche Bergarbeiterführer, u. a. Matzmüller sowie der Schriftleiter der „Bergbau-Industrie“, Zimmer, wurden in Schubhaft genommen.

Scharfes Vorgehen in der Pfalz.

Die Regierung der Pfalz teilt am Sonntagabend mit: SA- und SS-Formationen haben das Regierungsgebäude der Pfalz in Speyer besetzt. Eine unheimliche Erregung ist in der ganzen Pfalz dadurch entstanden, daß der Befehl der Anordnungen des Kommissars für Bayern durch nachgeordnete Dienststellen lässig durchgeführt wurde. Infolgedessen kam es zu einer einheitlichen Aktion, die im Moment noch andauert. Der Gaußührer Reichstagsabgeordneter Bürdel und der SA-Oberführer Schwippe befanden sich auf dem Wege nach Speyer, um dem Willen des Kommissars zum Durchbruch zu verhelfen.

In Bayern

ist der Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Dr. Buttmann, von Hitler mit der Führung der Verhandlungen zur Regierungsbildung in Bayern beauftragt.

In Württemberg

konnte bisher die Neuwahl einer parlamentarischen Regierung, die aus den Nationalsozialistischen Mergenthaler und Murr sowie dem bisherigen deutschnationalen Finanzminister Dehlinger besteht, noch nicht vorgenommen werden. Die betreffende Sitzung des württembergischen Landtages wurde auf Wunsch des Reichskommissars im Einvernehmen mit dem Landtagspräsidenten aus Sicherheitsgründen auf Montag verschoben.

„Ich habe es ja gewußt, daß du ein vernünftiges kleines Mädel bist, Lore. Was wirst du dir denn für einen Namen später zulegen?“

„Ich weiß es nicht! Es wird sich etwas finden, Lore, werde ich mich nicht neuen dürfen, das wird Vater niemals dulden. Überhaupt Vater! Was der dazu sagen wird?“

„Vater wird sich ärgern.“

Hart fielen die Worte, und Frank wandte sich ab.

Lore aber dachte:

„Wir sind ja alle in seinen Händen. Wir müssen alle das tun, was er will.“

Dann ging sie zu ihm, der ans Fenster getreten war, denn die Nähe des jungen Weibes, das in all seiner Schönheit im Zimmer stand, machte ihn wahnhaft.

„Frank, ich danke dir für alles — alles. Wollen wir später Freunde bleiben?“

Seine großen, dunklen Augen sahen in die ihren, dann sagte Frank Dahlmann:

„Gewiß, kleine Lore! Ich hoffe recht sehr, mit der Familie Loringen verbunden bleiben zu können!“

Lore zitterte plötzlich am ganzen Körper.

„Es war ihr kaum möglich, ihm ruhig zu sagen:

„Ich schäme mich mit meinen Kleinigkeiten, die ich dir aufgebaut habe. Möchtest du nicht mit hinüberkommen?“

Ohne ein Wort folgte er ihr. Aber seine Augen brannten auf dem schlanken, weißen Rücken.

Lore schenkte ihrem Gatten ein Bild von sich, dann ein handgemaltes, selbstversieglichtes kleines Gemälde: eine Rose, die auf einem blaugrünen Wasser schwamm. Dann ein Kissen, das sie gestickt hatte. Es war alles nichts im Vergleich zu dem, was er ihr gab; aber wenn sie eine Ahnung gehabt hätte, wie sehr er sich über diese Kleinigkeiten freute. Doch am meisten freute ihn ihr Bild. Es war eine Aufnahme, die sie in letzter Zeit erstaunlich machen lassen und die er noch nicht kannte. Ein schmaler, goldener Rahmen war es, aus dem das Bild leuchtete.

Er beugte sich über Lores Hände, lächelte sie.

„Ich danke dir, Lore!“

Gestern war sie



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Tief und blau und schüsselförmig strahlten die Augen aus dem schmalen, weißen Gesicht, und die ganze seine Gestalt wirkte wie ein Frühlingstraum.

Mindestens dachte das Frank Dahlmann, als er seine Frau zur Heirat holte.

Schmerhaft pochte sein Herz, und das Verlangen, Lore an dieses Party, heiße Herz zu nehmen, war wieder übermächtig.

Weshalb hatte Lore sich so geschmückt? Sie würde doch auch draußen in Loringen nur noch Unheil stiften?

Auch das Personal blickte fast atemlos auf die junge Herrin. Frau Keller dachte:

„Wie wunderschön und jung sie ist! Wenn doch nur das Glück endlich zu diesen beiden Menschen käme! Und ich ahne es, es weicht immer weiter zurück von der Schwelle dieses Hauses. Wie wird das nur noch enden?“

Die Leute freuten sich sehr. Sie waren in diesem Jahre ganz besonders reichlich beschickt worden. Frau Keller erhielt ihre Geschenke für sich allein, und auch sie bedankte sich, mit Tränen in den Augen.

Und dann war Frank Dahlmann mit seiner Frau allein. Er führte sie an den Tisch, der bisher verdeckt geblieben war. Er nahm das weiße Tuch ab.

„Hier, Lore, dein Geschenk!“

Auf grünem Samt gähzte und sprühte es ihr entgegen in allen Farben.

Ein Halsband!

Und daneben lag ein Paar Schuhe.

„Lore, du wirst das nehmen. Für etwaige kleine Wünsche. Ich habe für dich in der Pension Völlmann in

Berlin zwei Zimmer bestellt. Frau Völlmann ist eine würdige Dame mit zwei sehr netten Töchtern. Beide sind schon in reiferen Jahren, und eine davon wird zu deiner Gesellschaft, deiner Begleitung da sein, wenn du ein Theater, ein Konzert oder sonst irgendeine Veranstaltung besuchen willst. Solange du noch meine Frau bist, Lore, verzeih‘, aber solange ist es meine Pflicht, dich in gute Obhut zu geben. Dein Lehrer ist Professor Rino, ein alter Italiener, der zur Zeit in Berlin lebt. Er hat deine Ausbildung übernommen. Ich bringe dich hin, und sämtliche Kosten für diese Ausbildung werden von mir bestritten. Dazu gehört in erster Linie auch dein Aufenthalt in der Pension Völlmann. Es ist das wenigste, was ich noch für dich tun kann. Es ist kein Almosen. Durchaus nicht — das bedeutet immer, wenn dein Stolz und ja, vielleicht auch dein Trost meine Sorge für dich am liebsten zurückweisen würde. Der Mann hat die Pflicht, seinen Verhältnissen nach für seine Frau zu sorgen, um so mehr, wenn er mit allem einverstanden ist, was seine Frau untersucht.“

„Wirst du es in diesem Sinne also annehmen? Es wird bestimmt nicht länger als ein Jahr nötig sein, dann wird man dir ja doch Ruhm und Gold in Hülle und Fülle zu Füßen legen. Also lasst es schon dabei.“

Die leichten Worte hatten merkwürdig rauh geklungen.

Sein dunkles Gesicht sah froh aus.

„Lore fand sich nur mühsam zurecht. Aber seine Gründe waren einleuchtend, und vielleicht begab sie sich doch zu sehr in Gefahren, wenn sie jetzt seine helfende Hand zurückließ. Und — es war wohl wahr: Frank Dahlmanns Frau hatte ein Recht darauf, standesgemäß erhalten zu werden und sich vor der Welt so zu bewegen, daß es für die Gemahlin Doktor Dahlmanns, des berühmten, bekannten Großindustriellen, paßte.“

Trotz und Stolz kämpften einen harten Kampf mit der Vernunft, dann sagte Lore leise:

„Ja, ich — es wird alles so geschehen wie du es willst und wie du es angeordnet hast.“

Die weiche, nachgiebige Stimme riss an ihm. Mit einem leichten Aufwänd von Kraft sagte er ruhig: